

Welche Aspekte mußten bei der Standortbestimmung berücksichtigt werden?

Man berücksichtigt sowohl funktionelle Gesichtspunkte, die sich aus der vorhandenen bzw. geplanten Bebauungsstruktur ergeben, als auch städtebauliche Aspekte. Mit dem Baukörper der Mensa, die mit einem Zwischenbau an den Willersbau anschließt, wird nunmehr der schon mehrfach geplante

des technischen und technologischen Aufwandes sowie zur Erreichung kurzer Wegstrecken.

2. Verzicht auf Geschirrrücktransport.
3. Reduzierung von Stauungen und Wartezeiten an den Ausgabeschaltern auf ein Minimum.
4. Vermeidung des psychologischen Eindrucks, Teilnehmer an einer Massenverpflegung zu sein.
5. Variable Nutzung des Gebäudes, insbesondere der Speiseräume.

Sie sprachen von dezentralisierten Speisenausgaben. Das bedeutet also, daß mehrere Speisesäle vorgesehen wurden.

Um die einen Kern bildende Großküche gruppieren sich dreizehn sieben unterschiedlich große Speisesäle zur Selbstbedienung mit insgesamt 900 Sitzplätzen. Die Speiseräume, die maximal 230 Sitzplätze aufweisen, sollen als über-

Zwei Selbstentnahmereihen, nach dem Durchlaufsystem organisiert, versorgen die Gäste mit Getränken, Kuchen, kalten Speisen, Eis usw. Für die Abendstunden und Treffs in kleinerem Rahmen steht ebenfalls im Erdgeschoß eine Bierstube zur Verfügung, der nach dem Zelleschen Weg hin gleichfalls eine Terrasse vorgelagert wurde. Zwei kleinere Mehrzweckräume - durch eine Faltwand miteinander zu vereinigen - sowie ein kleiner Speiseraum für Gäste, Brigadeveranstaltungen usw. ergänzen das Platzangebot im Gebäude.

Kann die Mensa auch für spezielle kulturelle Zwecke genutzt werden?

Ich sagte schon, daß wir auf eine Mehrzwecknutzung orientiert haben. Aus diesem Grunde wurden alle Säle stützenfrei überspannt und eine Funktionale mit Übertragungsanlage vorgesehen. Es muß aber einschränkend gesagt werden, daß die primäre Funktion dieses Gebäudes eindeutig auf den Speisebetrieb ausgerichtet wurde und

Neue Mensa in Sicht

„UZ“ sprach mit Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Gruppenleiter TU-Projekt, über den Bau der schon lange geplanten Mensa

Es tut sich was in Sachen Mensa!

Ja, mit den Bauarbeiten wurde im vorigen Monat begonnen. Der Beraumung des Bauplatzes folgt nun der Ausbau der Baugrube und damit verbunden der Abtransport der Erdmassen. Mit der Fertigstellung des Gebäudes ist in den Jahren 1977/78 zu rechnen. Hierbei spielt die Finanzierung der Baukapazität die ausschlaggebende Rolle, denn es gilt neben der Mensa der TU weitere wichtige Vorhaben im Bezirk Dresden zu realisieren und sie in Einklang mit der Hauptaufgabe, der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms, zu bringen.

Kopfbau an dieser Stelle realisiert. Berücksichtigt werden mußte bei der Einordnung der Aufbau der Bergstraße und des Zelleschen Weges sowie damit verbunden der Fritz-Förster-Platzes. Der 60 mal 48 Meter große Baukörper wird in der Stahlskelettbauweise errichtet.

Die Projektierung erfolgte bei TU-Projekt Dresden. Wer außer Ihnen arbeitete noch an der Projektierung?

Eberhart Seeling und Olaf Jahner. Wir konnten dabei auf die gesammelten Erfahrungen bei der Projektierung der bereits fertiggestellten Mensen der TH Ilmenau und TH Merseburg bzw. der noch im Bau befindlichen der Uni Halle und der Humboldt-Uni Berlin aufbauen, deren Projektierung ebenfalls in unseren Händen lag.

Welche Überlegungen lagen der Projektierung zugrunde?

1. Anordnung der Küchen- und Speiseräume auf einer Ebene zur Senkung

Diese Aufgabenstellung verstanden wir als Auftrag, der sich aus den Beschlüssen des VIII. Parteitag zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ergab.

Wie wurden nun diese Zielstellungen realisiert?

Wir haben die Küchen- und Speiseräume in das Obergeschoß gelegt. Diese Lösung bietet den Vorteil, die Säle zu unterlaufen, die Eingangshalle als Stau- und Einordnungsraum zu benutzen und über Treppen eine größere freie Wegeführung für den ankommenden und abgehenden Essenteilnehmer zu erreichen. Dezentralisiert erfolgt die Speisenausgabe in vor den Sälen liegenden Empfangsräumen, die als Lärm- und Geräuschschleusen dienen und bei Veranstaltungen als Kelleroffice die individuelle Bedienung ermöglichen. Nach dem Essen gibt der Gast auf dem Wege zu den beiden, nur von ihm zu benutzenden Rückwärtstreppe sein benutztes Geschirr an den Geschirrspülen ab, ohne mit dem ankommenden Gast in Berührung zu kommen.

schaubare Einheiten dem Empfinden Teilnehmer einer Massenverpflegung zu sein, psychologisch entgegenwirken.

Gibt es außer diesen Speisesälen noch andere gastronomische Einrichtungen im Gebäude?

Im Obergeschoß wurde eine Speisearbeit mit etwa 50 Plätzen projektiert. Damit soll den Hochschulangehörigen die Möglichkeit der individuellen Speisenauswahl möglichst beziehungsweise auch für Gäste die gastronomische Versorgung gesichert werden. Um die Speisesäle von sogenannten Dauersitzern zu befreien, soll in diesen nur in begrenztem Umfang eine Getränkeausgabe erfolgen. Die Getränke- und Pausenversorgung übernimmt der im Erdgeschoß liegende Erfrischungsraum mit 130 Plätzen. Eine vor diesem Raum liegende Terrasse, mit einem schattenspendenden Sonnensegel überdacht, kann im Sommer das Platzangebot wesentlich erweitern.

Können Sie noch etwas zur gewählten Küchentechnologie sagen?

Der Küchenstruktur liegt der Typ einer Kombinationsküche zugrunde. Für die technologische Ausrüstung gelangen ausschließlich Geräte aus dem Produktionsaufkommen unserer Republik zum Einsatz. Zu Kochstraßen zusammengefaßte Blockgeräte werden den jeweiligen Ausgaben zugeordnet. Eine Erhöhung der Ausgabekapazität von 10 auf 30 Essen je Minute erhoffen wir uns durch den Einsatz von mechanisch betriebenen Ausgabebändern. Durch die Zusammenfassung der Küchenfunktionsräume auf einer Ebene erreichen wir eine flächensparende übersichtliche Küchenanlage, die einen reibungslosen Materialfluß und personensparende Arbeitsabläufe ermöglicht. Die Arbeitsbedingungen für das Küchenpersonal werden sich wesentlich verbessern. In diesem Zusammenhang darf ich auf die während der gesamten Projektierung erfolgte kollegiale Zusammenarbeit mit dem Leiter der Abteilung Mensen und Sozialeinrichtungen, Kollegen Jochen Rychwalski, verweisen.

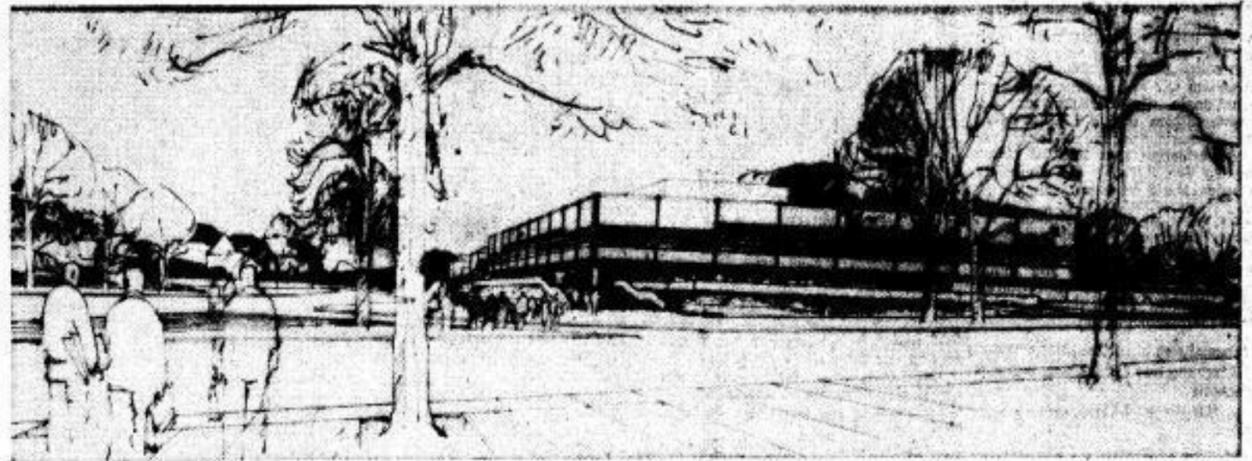
alle anderen Nutzungen improvisatorischen Charakter haben müssen. Aus diesem Grunde wurde auch keine Bühne vorgesehen. Hinsichtlich der Nutzung dieses Gebäudes möchte ich jedoch der Mensaleitung nicht vorgreifen.

Eine Mensa unterliegt auf Grund ihres Verwendungszweckes einem hohen Verschleiß. Wie wurde diese Tatsache berücksichtigt?

Wir haben im Innenausbau ausschließlich auf sehr verschleißfestes Material orientiert, wobei jedoch immer die jeweilige Nutzung des Raumes Beachtung fand. Weitgehend wurde mit Naturmaterial ohne Oberflächenveredlung gearbeitet. Sichtbeton, Sichtmauerwerk, Holz. Neben dem gestalterisch-ästhetischen Reiz, der in der Verwendung dieser Materialien liegt, scheinen sie uns am besten dem robusten Mensabetrieb zu widerstehen.

Vielen Dank für diesen Überblick!

Zeichnung: Schönwalder



Wo wird ihr Standort sein?

In Absprache mit Professor Brenner, der für die bauliche Konstruktion der TU verantwortlich zeichnet, und dem Stadtarchitekten Dr. Michalk wurde unter mehreren möglichen Standorten der an der Bergstraße, Ecke Zellescher Weg, gewählt.

Aktion „Frühjahrsputz“

Im Monat April führen alle Sektionen, Institute und Direktorate die Aktion „Frühjahrsputz“ durch, um saubere Fußwege, Höfe und Plätze zu erhalten, die Grünanlagen zu säubern und gepflegte Freizeitanlagen zu gestalten. Nicht nur in den Räumen für Lehre und Forschung, an den Arbeitsplätzen

und in den Werkstätten, sondern auf allen Straßen, Plätzen und um die Gebäude soll es das ganze Jahr sauber, schön und ordentlich aussehen. Auch darin drückt sich die Verantwortung des einzelnen für das Ganze aus.

Alle Angehörigen der TU Dresden sind angesprochen, nach den aufgezeigten Schwerpunkten, den Vorgaben des VMI-Planes sowie den Wettbewerbsverpflichtungen alle Kräfte aufzubieten, um den Frühjahrsputz bis

zum 30. April abzuschließen und ein hohes VMI-Ergebnis zu sichern.

Die geplanten Einsätze, die nicht in Eigeninitiative durchgeführt werden können, bitten wir zur ordnungsgemäßen Vorbereitung und Durchführung beim Sekretär des VMI-Komitees, Kollegin Nelamischkies, Nürnberger Straße 61 - Zimmer 10 - Ruf: 20 84, anzumelden.

250 000 Mark für Freibad

In einem Brief an den Rektor unserer Universität bedankt sich der Ober-

bürgermeister der Stadt Dresden, Genosse Gerhard Schill, für ein Schreiben des Rektors, Genossen Professor Fritz Liebscher, in dem es unter anderem heißt:

„Ich erlaube mir, dem Rat der Stadt Dresden im Namen der Technischen Universität 250 000 Mark als finanziellen Beitrag zur Errichtung des Freibades im Ostragehege zur Verfügung zu stellen.“

Ich möchte mit diesem Beitrag gleichzeitig den Dank der Technischen Universität zum Ausdruck bringen, die mit ihren mehr als 12 000 Studenten

und 6 500 Mitarbeitern sicherlich zu den künftigen Nutzern gehören wird.“

Achtung, neue Öffnungszeiten!

Die Stadtparkkasse Dresden ändert mit Wirkung vom 2. 5. 1974 die Kasseeöffnungszeiten der Betriebsstelle TU Dresden im Interesse einer besseren Befriedigung der Bedürfnisse der Angehörigen unserer Universität wie folgt: täglich, außer mittwochs, von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr, Mittwochs von 9.00 Uhr bis 14.00 Uhr.

Satz und Druck: III/8/288 Grafischer Großbetrieb Völkerverbrüderung Dresden, Betriebsrat Julian-Grimm-Allee, Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion: 8027 Dresden, Heilmittelstraße 6, Telefon: Einwahl 483, HF 51 91 und 28 82. Verantwortlicher Redakteur: Alfred Ebock, Redaktor: Brigitte Riedel, Redaktionssekretärin: Brigitte Wondra, Redaktionskommission: Dr. Walter Böhm, Erich Dittich, Erich Haeverker, Jürgen Paulitz, Hans-Jürgen Raddmann, Ernst-Ludwig Riedel, Horst Schöffler, Klaus Wich-Heller. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Veröffentlicht unter Lizenz Nr. 52 beim Rat des Bezirkes Dresden.

Chile - kämpfendes Land

Unter dieser Überschrift begannen wir mit einer sechsteiligen Artikelserie, die sich mit der progressiven chilenischen Studentenbewegung innerhalb der bewegten Geschichte der Universität Chiles beschäftigt. Im folgenden der dritte Beitrag:

Universität mit neuem Gesicht

Im Jahre 1968 war eine der Hauptaufgaben der Leitung der UTE unter Rektor Kirberg, den Angehörigen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft den Weg in die Universität zu ermöglichen. Der erste Schritt der Universitätsleitung auf dem Weg zu diesem Ziel war die völlige Änderung der bisherigen Aufnahmebedingungen für Studenten. Die Aufnahmeprüfungen wurden abgeschafft und die Abschlussschulnoten der Schulen anerkannt. Diese Maßnahme hatte ihren Grund in dem unterschiedlichen Ausbildungsstand der Absolventen von Privatschulen, die nur von Angehörigen der reichen Schichten besucht werden konnten, und den Absolventen der staatlichen Schulen mit niedrigem Niveau, die in der Aufnahmeprüfung natürlich stark benachteiligt waren.

Weiterhin wurde die Zahl der Studienrichtungen erhöht, die im Abendstudium absolviert werden konnten. Hierdurch erhielten besonders die jungen Arbeiter eine Möglichkeit zur Bildung. In den letzten Jahren betrug der Anteil dieser Studenten etwa 50 Prozent der Studentenzahl der UTE in Santiago (15 000 Studenten).

Der wichtigste Schritt in dieser Richtung erfolgte jedoch in enger Zusammenarbeit mit der Einheitsgewerkschaft CUT, mit der im Jahre 1969 ein Vertrag abgeschlossen wurde, in dem sich die UTE verpflichtete, den Arbeitern Studienplätze an der Universität zur Verfügung zu stellen. Luis Figueroa, der Vorsitzende dieser Gewerkschaft,

schrub in der Zeitschrift der UTE (1969): „... diese Universität zeigt uns ein neues Gesicht. Das braucht uns nicht zu verwundern - wir werden diese Universität als einen Teil von uns betrachten!“ Die UTE erfüllt ihre Verpflichtungen durch die Bereitstellung von anfänglich 10 Prozent und später 15 Prozent der Studienplätze für Studenten, die von der Gewerkschaft delegiert wurden, ermöglicht durch die Schaffung von Ausbildungsrichtungen für Techniker und durch die Organisation von Weiterbildungskursen für Arbeiter in Industriezentren. Die Techniker Ausbildung entsprach sowohl den Wünschen der Arbeiter als auch den Erfordernissen der chilenischen Wirtschaft. Die Bewältigung dieser Ausbildungsaufgaben war mit den in Santiago vorhandenen Kräften und Mitteln nicht möglich. Aus diesem Grunde entstanden in den Provinzen Außenstellen und Technische Institute der UTE, in denen die Techniker ausgebildet wurden, die die Wirtschaft des jeweiligen Gebietes benötigte. In vie-

len Fällen befanden sich die Technischen Institute der UTE in Großbetrieben, zum Beispiel im Kupferbergbau, und erfüllten ihre Aufgaben auf der Grundlage von Verträgen zwischen der UTE, dem jeweiligen Betrieb und der Gewerkschaft.

Weiterhin organisierte die UTE auf der Grundlage des Abkommens UTE-CUT unter Zustimmung des Ministeriums für Ausbildung polytechnische Weiterbildungskurse für Arbeiter. Im Jahre 1973 beteiligten sich an diesen Kursen etwa 4 000 Arbeiter.

Alle diese Anstrengungen führten dazu, daß sich die Universität stark vergrößerte. Die Studentenzahl stieg zum Beispiel von 7 500 im Jahre 1967 auf 30 000 Studenten im Jahre 1973, von denen 15 000 in den acht Außenstellen und Technischen Instituten der Provinz studierten. Neben diesen Bestrebungen stand vor der Universitätsleitung die Aufgabe, das Niveau einer auf die Erfordernisse der Wirtschaft gerichteten Forschung ständig zu erhöhen. Diese Fragen sollen im folgenden Beitrag erörtert werden.

Chilenische Hochschulgruppe an der TU Dresden